



Der Praeceptor.
(Fortsetzung.)

13.

Holzhandel.

Als nun der Samstag gekommen war, da der Holzkauf geschehen sollte von den reichen Kauzen, da that der Praeceptor die Kleider der klugen Frau Hidda an, und hieß dieselbige sorgen für einen Zuber und ihn ausfüttern mit dem weichsten Moos; Elisabeth aber, das Knäblein wickeln in köstliche Leinwand, die sie wohlbedächtig mit auf die Reise genommen hatte, und befestigte unter des Kindes Halslein einen, zu Görlitz schon fürsorglich geschriebenen Zettel des Inhalts: So Du mich wohl pflegest, soll Dir's einst wohl vergolten werden, und reichte das Knäblein seinen Aeltern dar mit den herzbrechenden Worten: Nehmet Abschied von Eurem Fleisch und Blute, vielleicht auf lange Zeit, doch, so Gott will, nicht auf immer!

Nachdem nun Elisabeth und Boleslav den Knaben unter viel tausend Thränen zum Abschied geheiget und geküßet, und Elisabeth absonderlich ihm vor Inbrunst ins runde Aermlein gebissen, also daß er laut wimmerte und fast blutete, da legte ihn der Praeceptor gar säuberlich in den mit Moos gefütterten Zuber und machte sich auf, bei den ersten Strahlen der Sonne nach der Waldgegend, wo die Görlitzer thun wollten den Holzkauf.

Der Morgen war so schön — der Fürstenknabe schlummerte so sanft — die gesiederten Kapellknaben im Tempel der Natur sangen so herrliche Wiegenlieder, daß der Praeceptor fast den gerechten Kummer vergaß, ein Reislein aus Böhmens und Schlesiens kräftigem Fürstenstamme zu inoculiren einem geringen Baume im Görlitzer Bürgergarten.

Während aber auf einmal wieder in seinem frohen Gemüth eine Art Niederschlag erfolgte, daß er wohl nicht recht thue an Uebung solcher Gartenkunst, da hörte er in der Nähe Menschen sprechen und Rosse wiehern und versteckte sich eilends hinter Gesträuch, lauschend, ob es die reichen Holzkäufer wären. —

Und diese waren es auch, kenntlich an Thaten und Worten; denn ihrer drei trugen köstliche Kleider, der vierte aber nur ein schlichtes Gewand von grünem Chamlot — der war der Förster, und handelten um die schönsten Stämme, leichtsinnig im Punkte des Preises, eigensinnig aber im Punkte des Holzes, also, daß ihnen keiner gut genug dünkte und sprachen unter einander: Wenn der Kauf vollends gethan, wollen wir Imbis halten dort jenseit des Bächleins unter den Eichen, die Zuber mit Speise und Trank aber indes hier stehen lassen — ist doch wohl sicher das Revier, dem Ihr vorstehet, Herr Förster?

Und als dieser es betheuert, gingen die Görlitzer Herren mit ihm tiefer in den Wald.

Da kroch nun eilends der Praeceptor hervor hinter dem Gesträuche, untersuchte die Zuber, und fand den einen gefüllt mit Weinkrügen, den andern mit köstlichen Leckerbissen, absonderlich mit einem großen Schinken, feist und roth zum Anbeissen.

Den nahm der Praeceptor heraus und steckte dafür hinein das Knäblein, setzte den Zuber offen wieder auf den Wagen, küßte dessen helläugelnden Bewohner, und schied endlich von ihm mit gebrochenem Herzen, laut seufzend: Du Sprößlein aus königlichem Stamme, Gott sey Dein Schutz und Schirm! — Drauf kroch er wieder hinter das Gesträuch, zu sehen, wer den großen Schatz heben werde, dessen er mit Kummer sich entäußert — und was überhaupt die Görlitzer Herren wohl sagen möchten, wenn sie fänden im Zuber ein warmes Knäblein mit blondem Härlein, blauen Neuglein, rothen Bäcklein, spitzem Näslein, kuschlichem Mündlein und runden Armelein, statt — eines kalten Schinkens.

14.

Der F ü n d l i n g.

Endlich um die Mittagsstunde kehrten die reichen Holzkäufer zurück nach dem Wagen, setzten sich traulich zusammen unter die alten Eichen jenseit des Baches, Willens, erst Rechnung zu halten über den Holzkauf mit dem Förster, ehe sie Mahlzeit hielten mit einander.

Während der Rechnung aber fing es im Zuber an laut zu werden, nach neugeborner Kindlein Art.

Da spitzten alle vier Rechner die Ohren und schauten verwundert erst nach der Gegend, daher der Schall kam, dann einer den andern an.

Weil aber der Wagen etwas fern stand, auch das Pringlein gleich wieder still ward, ließ man sich weiter nicht stören, absonderlich da der Waidmann meinte, es brächten die armen Leute zur Holzlese immer hungernde Kinder mit, deren Geschrei den Wald erfülle.

Als man jedoch die Rechnung vollends abgethan und Balthasar Delzner, der reichste unter den Bürgern von Görlitz, die Zuber holte, und den voll kalter Küche auspacken wollte zuerst, und statt des großen Schinkens ein klein Knäblein fand — wie da der Mann erstaunte und aller Augen groß wurden, als die Morgensterne — und Aller Herzen erschüttert — und Aller Zungen voll Fragen. — Wer solch lebendig Waldgemälde schildern könnte mit der Feder, also, daß man die Waldscene vor sich sähe, gleich einem wahrhaftigen Konterfait,

der müßte wohl der größte Meister seyn in der edeln Schilderkunst.

Nachdem aber der erste Schreck vorüber war und man das holde Knäblein beluget, wie man beluget einen köstlichen Juwel, und nachdem die köstliche Leinwand mit Kopfschütteln betrachtet und befühlt worden, und die Gegend durchspäht und gerufen, ob vielleicht in der Nähe wären, die das Kind weggelegt — da entstand Krieg unter den friedlichen Holzkäufern, denn jeder begehrte den herrlichen Fund.

Am heftigsten kämpfte der steinreiche Balthasar Delzner, als für sein wohlervorbenes Recht an das Knäblein, masen ihm der Zuber und also auch dessen Inhalt gehöre, zumalen er selbst den Zuber geholt und also recht eigentlich des Schatzes Finder sey.

Als man aber gar nicht eins werden konnte und sich die drei Bürger stritten um das Knäblein, wie regierende Herren um eroberte Länder, ließ man endlich das Loos entscheiden, und das Loos trat diesmal auf die Seite des Rechts und fiel auf des Kindes Finder, den steinreichen Delzner.

Der drückte es an sein Herz, lieblosete es, gleich einem leiblichen Vater, und aß und trank nicht und kümmerete sich nicht um die theuer erkauften Stämme, sondern freute sich nur des gefundenen lebendigen Bäumleins, und machte sich damit eilends auf den Heimweg, dem Knäblein eine Amme zu suchen unter den gesündesten Töchtern des Landes.

Die Andern sahen gar scheel ihm nach und setzten sich unwirsch zum Imbis.

Der Praeceptor aber hörte und sahe den ganzen Handel hinter dichtem Gesträuche, und, innig sich erfreuend des gelungenen Unternehmens, kehrte er eilends heim zur friedlichen Waldhütte und erzählte, wie es hergegangen sey bei der Rechen; wie bei der Mittagstafel der reichen Görlitzer.

Da jubelten Alle und danketen Gott, der seine Gabe in so gute Hände gebracht; denn Frau Hidda konnte nicht genug rühmen den Reichthum, wie das edle Gemüth des Tuchmachers Balthasar Delzner, und wie er neun Jahre bereits in unfruchtbarer Ehe gelebt mit seiner Hausfrau, und nichts sehnlicher immer gewünscht, als einen Knaben, dem er sein Hab und Gut einst hinterlassen könne.

15.

Verständiger Leute Munkeln.

Nachdem endlich die schöne Elisabeth sich sattfam erholt und die Rosen der Jugend wieder anfangen

zu blühen auf ihren Wangen, da dachten Alle mit Ernst an die Heimkehr nach Görlitz.

Darum eines Abends, als das friedliche Kleeblatt im Mondschein vor der Waldhütte saß und in Zärtlichkeit gedachte des mit Jammer verschenkten Knäbleins, da rief der Praeceptor herbei die kluge Frau Hidda, beschenkte sie reichlich im Namen der Eltern des Kindleins, und hieß sie aufblicken zum Silbergestirne der Nacht und Verschwiegenheit geloben bis in ihr Grab über Alles, was sie in diesen Tagen gehört und gesehen.

Und Frau Hidda gelobete, was Melchior Staude von ihr heischte — masen sie große Ehrfurcht hatte vor ihrem gelehrten Herrn Pather.

Des andern Tages aber zog der Praeceptor mit seinen fürslichen Pfleglingen wieder gen Görlitz, und thäten allda, als hätten sie der Wunderdinge viel gehört und gesehen auf ihrer Reise in's Riesengebirge; und freuten sich in des Herzens Schreines geheimstem Fächlein des Glückes: in einer Stadt zu wohnen mit dem Liebling ihrer Herzen.

Die Görlitzer aber priesen Gott, daß er ihre Königstochter gestärkt durch die frische Bergluft, und Elisabeth sprach nun oft und gern jedermänniglich, vornehm und gering, und trachtete nur, das Knäblein zu sehen, dessen Schicksal ihr mehr am Herzen lag, als alle Güter der Erde.

Darum zogen der Praeceptor und der Prinz sorgfältig, doch vorsichtig, Kunde ein, über das Leben und Weben des reichen Tuchmachers Delzner, und erfuhren mit Freuden, daß bei ihm das Knäblein gedieh und wuchs, als ein Pflänzchen im besten Gartenlande, und ergötzten sich insonderheit an der lieblichen, in der ganzen Stadt umgehenden Nähr von dem Fündlinge in der Görlitzer Haide, welcher dem armen Balthasar Delzner viel Ungemach zugezogen, masen seine Hausfrau meinte und ihre Genossenschaft munkelte: es möchte Herr Delzner den Knaben wohl anderswo funden haben, als in dem Schinkenuber, und nicht ohne Ursach ihn halten, wie sein Aug' im Kopfe.

Unter dem Vorwande, die große Tuchmacherei des reichen Delzner zu sehen, sprach einst Boleslav mit Elisabeth bei demselben ein, und gewahrten bald den Fündling der Görlitzer Haide schlummernd in einer köstlichen Wiege, als ein Kind reicher Eltern, und bezeigten groß Wohlgefallen an dem Knäblein, dessen Geschichte Delzner zu erzählen natürlich nicht unvergessen war, und herzten und küßeten es also,

daß es erwachte — und der Tuchmacher und seine Hausehre sich nicht genug wundern konnten, über so vornehme Liebe zu so einem niedern Kinde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Charade.

Erste Sylbe.

Kennst Du das Klagewort der düstern Trauer,
Das aus gepreßter Brust entquillt,
Das, dumpf und hohl, mit der Vernichtung Schauer
Die gramgebeugte Seele füllt,
Wenn trostverlassen in durchweinten Nächten
Der Mensch verzweifelt an des Schicksals Nächten?
Kennst Du den Ruf, der Schreckliches verkündet,
Wenn er zum bängen Ohre dringt;
Vor dem der Hoffnung letzter Funken schwindet,
Wenn er prophetisch Dir erklingt;
Der oft aus früher Frevelthat entfaltet,
Fort im Geschlecht als Geist der Sühne waltet?

Zweite Sylbe.

Wohl soll der schwache Mensch es nimmer wagen,
Mit höh'rer Macht in Kampf zu gehn,
Doch soll des Lebens Last er männlich tragen,
Mit freiem Blick im Sturme stehn;
Er darf mit Kraft wohl nach dem Höchsten streben,
Doch knechtisch nie sich feigem Sinn ergeben.
Ein hohes Wort ist's, das die Lorbeerkrone
Nach schwerem Streite lohnend beut,
Den stillen Dulder an des Richters Throne
Zum Chore rüst'ger Kämpfer reiht;
Sein Fittig läßt, wenn sich die Sklaven beugen,
Durch Sturm und Nacht Dich zu den Sternen
steigen.

Das Ganze.

Aus Himmels Höhen schwebt vereint das Ganze
Mit sanftem, leibbeschwingtem Flug,
Ein stiller Engel, im Cypressenfranze,
Der, wo das Schicksal Wunden schlug,
Und wo ein Herz sich grämt in bangem Sehnen,
Freundlich sich naht und lächelt mild durch Thränen.
Willkommen mir! Mir sind des Lebens Lenze,
Der Jugend Träume längst verglüht,
In frühem Tode sind der Freundschaft Kränze,
Der Liebe Rosen abgeblüht;
Du siehst mich stumm an theuern Gräbern stehn,
Doch Du bleibst treu, mir Tröstung zuzuweden.

Vinius.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Flüchtige Bemerkungen aus Wien.

(Beschluß.) Vom 8. Juni bis 29. Juli 1817.

Eine liebliche Erscheinung auf unserer Opernbühne ist auch die engagirte Demoiselle Altenburger aus Grätz. Man sieht selten so ein herrliches Engelsköpfchen, aus welchem zwei feurige schwarze Augen hervorblitzen, welche auf dem Theater sehr sprechend sich bewegen; ein kleiner Purpurmund mit zwei Reihen Perlen besetzt, giebt die Töne zwar nicht sehr stark aber rein und lieblich von sich, und die ganze Gestalt ist voll und rund. Sie hat als Emeline in der Schweizerfamilie wohl mehr Beifall geerntet, als sie als Künstlerin verdiente, aber dort, wo Anlagen mit Bescheidenheit verbunden sich äußern, und für die Zukunft mehr versprechen, darf man wohl ein bißchen zu viel thun.

Die Herren Schreibvogel und Treitschke haben auf Kosten des Hofes eine Reise unternommen, um taugliche Subjekte für das Schauspiel und die Oper zu engagiren; von der Kenntniß und Erfahrung dieser beiden Männer läßt sich hoffen, daß wir unsere Oper bald in einem bessern Zustande sehen werden.

Das Theater an der Wien liefert viel Neues, aber gar nichts von Belang. *Ciro in Babilonia* von Rossini, zum Benefiz des Tenorsängers Tachinardi, hat, trotz der Mitwirkung der Alles vermögenden Mad. Borgondio, schlechte Rasse gemacht; hingegen hat die Wiederholung des *Lancardi* noch in fünf Vorstellungen das Haus gefüllt. *Naturam expellas furca, tamen usque recurrit*. Unter *Natura* verstehe ich hier die Cavatine: *di tanti palpiti*, welche von den Bierstüblern in den Höfen der Häuser gekrast, von allen Schusterbuben auf den Straßen gepfiffen, von allen musikalischen Fräuleins auf dem verstimmtten Pianoforte geklumpert und von allen Köchinnen am Herde getrillert wird. Ich kann mich nicht enthalten, Ihnen bei dieser Gelegenheit eine Anekdote mitzutheilen, welche sich hier zutrug und welche die Wuth für diese Oper zeigt. Ein hiesiger Schriftsteller, zugleich Familienvater, konnte nicht mehr ruhig an seinem Pulte sitzen und schreiben, ohne daß ihm nicht bald aus jenem bald aus diesem Zimmer, bald aus der Küche, bald von der Straße diese Cavatine in die Ohren klang. Er rief also eines Tages seine Familie und seine Hausleute

zusammen, und bedeutete ihnen mit ernstern Worten: diejenige Person, welche sich unterziehen würde, dieses Lied noch einmal zu singen, müsse aus dem Hause. — Alle entfernten sich mit traurigen Mienen und gesenkten Köpfen; in einer halben Stunde darnach aber erschienen die Köchin, die Stubenmagd und der Bediente vor dem Herrn mit der Bitte, um ihren Abschied, weil es ihnen unmöglich sey, den Gesang dieses Liedes zu unterlassen.

Zwei Stücke von Herrn Gleich, *der Mantel* und *die Pelzmütze*, militärisches Schauspiel in 4 Akten, und *der treue Rapp*, ein romantisches Gemählde aus der Vorzeit in einem Akte, haben die Bühne weder in pekuniärer noch artistischer Hinsicht bereichert. Das erste Stück ist nach einer artigen Erzählung des Herrn von Kokebue bearbeitet, der Herrn G. wenig Dank wissen wird, daß er Jenes, was er mit seinem gewöhnlichen Witz ausgestattet, angenehm und interessant erzählte, in vier Akten langweilig und uninteressant abkürzete und mit Spektakel vermischte. — Dieses Stück ist nur dreimal gegeben worden. Etwas besser bearbeitet ist *der treue Rapp*, der seinem Herrn, einen armen Ritter, die Braut zuträgt; nur war es lächerlich, daß diesmal der treue Rapp ein Fuchs war. *Die Mausefalle*, ein altes Lustspiel von Spieß, wurde neu aufgewärmt, allein die Tafel war leer. In den *Rosen des Herrn Ralesherbes* hat eine Demoiselle Ezechik eine Gastrolle gegeben, deren Declamation und Gebärdenpiel allerdings kunstgerecht genannt werden können; allein leider hat ihr die Natur eine so hochtönende Stimme gegeben, daß sie manchenmal mehr pfeift als spricht, welches die Ursache war, daß sie nicht gefiel. Auch eine Posse mit Gesang hat man ohne Sänger in diesem Theater aufzuführen gesucht. Sie hieß: *die falschen Kosacken*. Der Dichter und der Compositeur, Herr Meißel und Herr Volkert, haben sich die Hand geboten, dem Publikum baaren Unsinns aufzutreiben, welches sich am Schlusse dieses Bericht für künftige Mable unhöflichst verbat. — *Amors Fest*, ein Divertissement von der Erfindung des Herrn Harschelt, enthält artige Tänze, aber nichts Neues. Es ist eigentlich nur eine Zusammensetzung von Tänzen, welche früher in Stücken und Opern eingeflochten waren, die jetzt nicht mehr gegeben werden.

Sch!

Ankündigung.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt:

J. W. Schellenberg's Gemeinnütziges Handlexikon, oder: erklärendes und verdeutschendes Wörterbuch für Beamte, Schullehrer, Künstler, Kaufleute, Fabrikanten, Rittergutsbesitzer und Landwirthe, Schiffer, Krieger und Geschäftsmänner aller Art, enthaltend eine befriedigende Erklärung der wichtigsten Kunstausdrücke, der Benennungen aus der Maas-, Gewicht-, Geld- und Münzkunde, der vorzüglichsten Stein- und Holzarten, wie auch der in unserer deutschen Sprache noch vorkommenden fremden Wörter und Redensarten, nebst Angabe der dafür zu brauchenden deutschen Ausdrücke. 2 Bde. gr. 8. Subscriptionspreis bis Ende Juli 1817 3 Rthlr. Ladenpreis 4 Rthlr. sächs. — Der 2te Band wird in der N. N. als Dies nachgeliefert.

Ferner:

Dessen Kaufmännische Arithmetik, oder allgemeines Rechenbuch für Banquiers, Kaufleute, Manufactur-

sien, Fabrikanten und deren Jünger. 3te umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. 1ster und 2ter Curfus. gr. 8. 1817. 3 Rthlr.

Dessen Eintausend practische Aufgaben für junge Kaufleute u. s. w. als Anhang zur Arithmetik. 1ter und 2ter Heft à 14 Gr. — 1 Rthlr. 4 Gr.

Zur Empfehlung dieser Werke brauchen wir weiter nichts hinzuzufügen, als daß das Handlexikon, seines reichhaltigen und belehrenden Inhalts wegen, gewiß von großem Interesse ist, und vorläufig schon ungetheilten Beifall erhalten hat. — Die Arithmetik ist dem merkantillischen Publikum schon längst bekannt, und diese 3te umgearbeitete Auflage spricht seinen Werth am deutlichsten aus.

Rudolstadt, im März 1817.

Fürstl. priv. Hofbuch- und Kunsthandlung.

Zu haben bei Arnold in Dresden.